

auf Erden, im Meer und an den Menschen, und bei den Zeichen auf Erden den kirchlichen Stand, den Staat und das Hausregiment genannt, wie es in allen dreien so übel stehe; „und als ich aufs Kirchenregiment kam, habe ich gesagt, da gehts leider, Gott erbarmt, jämmerlich zu, da es wenig Predigern und Zuhörern mehr ein rechter Ernst ist ums Gottes Wort und wenig treuer beständiger Lehrer mehr zu finden sein“ . . . „So möchte man izunder auch wohl von beständigen Predigern sagen, daß man sie auf einen Ring stechen oder auf ein kleines Zettlein schreiben könnte“ . . . „derowegen mögen E. W. gegen mir vornehmen, was sie wollen, fiat voluntas Domini“ (Brief vom 12. Dezember 1566).<sup>18)</sup> Im folgenden Jahre wurde er in eine Untersuchung als Irrlehrer und flacianischer aufrehrerischer und zänkischer Gloriant verwickelt. Dieser Verdacht war dadurch besonders bestärkt worden, daß er auf der von ihm gezeichneten Landkarte Meißen (im eingereichten Entwurfe) an leeren Stellen die Namen etlicher gelehrter Leute und seiner Lehrer und Freunde angebracht hatte, was ihm ausgelegt wurde, er wolle „Flacianische Buben“ dadurch „kanonisieren“. Eriegering verteidigt seine Rechtgläubigkeit, stellt jene Einsprengung von Namen als unschuldig dar, betont, daß er mit Eisleben in keiner Verbindung stehe, wahrt sich das Recht, auch von Flacius zu lernen, und weist auf sein friedliches Zusammenleben mit allen seinen Amtsgenossen in Marienberg hin. Wie es scheint, kam der kurfürstl. Hofprediger zur Untersuchung nach Marienberg.<sup>19)</sup> Der befriedigende Schluß ist ein Dankschreiben Eriegeringers vom 6. Sept. 1567 an den Kurfürsten, der seine Ungnade gegen ihn hatte fallen lassen.<sup>20)</sup> Das Einkommen erscheint 1555 aufgebeffert. Der Pfarrer erhielt 200 fl. und 8 Schragen Holz, der 1. Diakonus 98 fl. 17 Gr. und 7 Schragen Holz.

Auch die Lateinschule zeigt eine Entwicklung. Sie ist 1541—43 unter dem berühmten Rektor Johann Gigas (vorher R. in Joachimsthal, nachher in Schulpforta) neu geordnet worden und stand 1552 unter Georg Schütz, 1555 unter M. Matthäus Poler (neben dem zwei Baccalaureen und ein Kantor mit Namen genannt werden), 1560—74 unter Paul Obermeyer (hernach in Schneeberg und Zwickau).<sup>21)</sup> Rivius rühmt,<sup>22)</sup> daß die Marienberger keine Kosten und Mühe scheuen, um

ihre Kinder von zarter Jugend an unterrichten zu lassen, und spricht seine Überzeugung aus, daß durch so edle Künste der Glaube nicht nur geziert, sondern auch erhalten und geschützt werde. Barbarei bringe Aberglauben. Mit dem Wiedererwachen der Wissenschaften sei die heilige Lehre wieder aufgelebt. Durch Schulkomödien diene die Schule der eigenen und der Bürgerschaft Ergözung auch weiter. Die Wertschätzung der Schule spricht sich darin aus, daß Ulrich Erckel († 1543) ein Legat von 1000 fl. für arme Schüler vermachte.<sup>23)</sup> Auch ist 1555 in der Pfarre eine „Christliche und nützliche Liberei“ für Kirchen- und Schuldiener, vom Rat und wohlhabenden Bergleuten gestiftet, vorhanden. Besonders zu bemerken ist die Vermehrung der Lehrerzahl und die feste Regelung der Gehalte (der „Schulmeister“ = Rektor 100 fl. 12 Gr., die Baccalaureen und der Kantor jeder 52 fl. und Holz); davon, daß der Schulmeister seine Gehülfsen selbst halte, ist keine Rede mehr. Das Schulgeld fließt in die Kirchkasse, aus welcher die Schule zu erhalten ist. Da das Schulgeld jährlich 50 fl. beträgt und jeder „vermögende“ Knabe wöchentlich 3 Pfg. Schulgeld (nach jetzigem Geldwert etwa 40 Pfg.) zahlt, ist auf über 100 Schüler zu schließen. Das Schulgebäude, am 9. Februar 1547 mit neun Häusern in Feuer aufgegangen, wurde in zwei Geschossen steinern mit zwei Auditorien (Schulzimmern) wieder aufgebaut.

Als deutsche Lehrer wirkten: 1555 Zacharias Strunz, 1562 Jacob Schreyer, von 1562 an Christoph Trautner sen. († 1581).<sup>24)</sup>

Bei solcher Entwicklung der Stadt konnte die alte hölzerne Kirche nicht mehr genügen. Nachdem man sich schon 1551 wegen eines Neubaues an den Kurfürsten gewendet,<sup>25)</sup> die Angelegenheit aber einige Jahre geruht hatte, trat bei der Visitation von 1555 die Unzuträglichkeit des bisherigen Zustandes deutlich vor Augen. Im folgenden Jahre begann der Bau.<sup>26)</sup> Es wurden der Platz zur neuen Kirche und der Steinbruch besichtigt, auch drei Häuser zur Vergrößerung des Platzes für 1662 fl. gekauft und das alte Kirchlein mit „Schrauben“ (= Winden) weggeschraubt. Darauf gingen der Stadtrichter Georg Hösel und drei Abgeordnete des Rats nach Pirna, um die dortige Kirche zu besehen und sich mit den Steinmezen zu bereden. (Genannt wird Steinmeß Wolfgang Pfeilschmidt). Dienstag nach Quasim.